

## Was sich neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kirche wünschen

Sie haben 2021 eine neue Anstellung in der Landeskirche angetreten: Die jungen Mitarbeitenden Kim Laura Bracke, Matthias Fitting und Timo Schmidt erzählen im Interview, was sie an der Kirche schätzen und was sie gerne ändern würden.

Speyer (lk). Der neue Landesposaunenwart, die neue juristische Referentin, der neue Persönliche Referent der Kirchenpräsidentin: Matthias Fitting, Kim Laura Bracke und Timo Schmidt haben sich 2021 bewusst für einen Job bei der Landeskirche entschieden. Sie sind zwischen 29 und 39 Jahre alt und blicken mit frischem Blick auf die Landeskirche.

### Warum haben Sie sich für einen Job in der Kirche entschieden?

*Matthias Fitting:* Ich bin Pfarrerssohn und mit der Kirche in Hessen-Nassau großgeworden. Im Teenageralter habe im Landesjugendorchester Rheinland-Pfalz gespielt, aber den Bezug zu den Posaunenchoren nicht verloren. So bin ich an's Musikstudium gekommen. Danach war ich als Musiker freischaffend tätig und bei einer Musikschule angestellt. Die Stelle in der Pfalz kam ganz gut, weil meine Frau Pfälzerin ist und wir mit einem Umzug in die Pfalz geliebäugelt haben.

*Kim Bracke:* Ich kann mich outen, ich bin katholisch. Der Bezug zur Kirche hat sich bei mir im Jurastudium entwickelt. Das war sehr hart, da habe ich Anknüpfungspunkte gesucht und den Glauben gefunden. Der Vater meiner Uni-Freundin ist Pfarrer beim Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe. Dort habe ich ein Praktikum im Studium gemacht, auf der gleichen Stelle wie ich hier. Nach dem Studium war ich ein dreiviertel Jahr Anwältin, aber habe gemerkt, das ist mir viel zu geldorientiert. Ich konnte mich damit überhaupt nicht identifizieren. Und habe mich dann umgeschaut. Die Stelle hier hat meine Mutter in der Zeitung gesehen. Ich dachte dann „in der Zeitung ausgeschrieben, ich weiß nicht“ ...

### Eine Ausschreibung in der Zeitung ist schon eine eigene Botschaft.

*Bracke:* Ich hab den Vater meiner Freundin, der Pfarrer in Karlsruhe ist, angerufen und gefragt, ob er weiß, was man bei so einer Stelle macht. Und er hat das super „beworben“: „Geh da hin, das ist gut, du bist Generalistin“. Dann hab ich mich beworben und die Gespräche waren supernett, dann bin ich hier gelandet.

### Und wieso wechselt man vom Pfarramt zur Kirchenpräsidentin, Timo Schmidt?

*Schmidt:* Der Job als Persönlicher Referent ist eine Riesenchance, Kirche von einer anderen Warte aus zu verstehen, andere Gespräche und Diskussionen über Kirche mitgestalten und miterleben zu dürfen. Es ist eine neue Perspektive, das find ich das Spannende.

## Was schätzen Sie an unserer Kirche?

*Schmidt:* Wenn man uns drei sieht, würde man nicht erwarten, dass wir für den gleichen „Verein“ arbeiten. Aber wir tun es. Kirche schafft das: Sie kann Menschen unterschiedlicher Herkunft, Interessen und Begabungen einen Raum bieten, sich zu entfalten. Auch bei Pfarrerinnen und Pfarrern ist das so. Sie dürfen unterschiedlich und anders sein, müssen nicht in ein Schema passen. Das sind Werte, die wir versuchen, zu verwirklichen. Mal scheitern wir daran, andermal gelingt es. Das macht uns als Kirche stark.

## Es gibt vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten bei der Kirche.

*Bracke:* Ich glaube, dass Kirche Gemeinschaft schaffen kann. In den letzten zwei Jahren war coronabedingt das Alleinsein präsent, da war Kirche ein großer Auffangpool. Es wurden in meiner Straße Zettel verteilt mit Botschaften wie „Wir gehen einkaufen“ oder „Wir machen Online-Treffen“. Es ist ein wichtiger Punkt, dass Kirche Orientierung und Struktur geben kann, wenn man sich allein gelassen fühlt. Man kann hingehen und wird aufgenommen, unabhängig von äußeren Bedingungen wie Herkunft.

*Fitting:* Ja. Auch in den Posaunenchoren sitzen Vorstandsvorsitzende und Geflüchtete, Menschen von 8 oder 40 oder 85 Jahren nebeneinander – sie sind alle Jungbläser in der gleichen Gruppe. Das finde ich schön und spannend mitzuerleben. Bei diesem Riesenladen, in der Kirche der Pfalz, schätze ich dieses Familiäre. In meiner Arbeit spüre ich: Die ehrenamtlichen Mitarbeiter haben ein wahnsinniges Engagement. Außer ihnen habe ich ja niemanden, der mir zuarbeitet. Wahnsinn, wie viel Zeit sie investieren.

*Schmidt:* Schon in der Gemeindegarbeit sieht man, mit wie vielen Gruppen wir Kontakt haben: im Kindergarten, mit den Konfis, im Religionsunterricht, wenn junge Familien ihr Kind bekommen haben. Es gibt so viele Strukturen, die wir bedienen, über die wir bei den Menschen sein können, zum Beispiel im Kindergarten, in der Ökumenischen Sozialstation, mit der Notfallseelsorge oder Telefonseelsorge.

## Jetzt kommen wir zum Verbesserungspotenzial: Was fehlt Ihnen an unserer Kirche?

*Fitting:* Genau das, was wir an Positivem herausgestellt haben. Wenn ich in meinen Freundeskreis schaue, Musikerinnen und Musiker im Bereich Orchester, da ist nicht viel mit Kirche. In dieser Alterssparte tritt einer nach dem anderen aus – und das sind alles gute Menschen, die tolle Werte haben. Ich kann das teilweise nachvollziehen: Da wird Kirche über einen Kamm geschert, egal welche Konfession – das ist alles eins. Da müssen wir transparenter und offener sein. Die Öffentlichkeit hat nicht die Einblicke, die wir als Pfarrerssohn, Pfarrer oder Mitarbeiterin haben. Das müssen wir stärker zeigen und offener für andere werden.

*Bracke:* Erstens müsste die Kirche – vielleicht klingt das wie eine Stammtischparole – modernere Strukturen haben, weg von dem sonntäglichen Gottesdienst. Gerade in meinem Freundeskreis, da haben die Leute 50- bis 60-Stunden-Wochen, die wollen an den freien Tagen nicht um 10 Uhr in den Gottesdienst gehen. Außerdem wird in den Medien alles Negative, wie die Missbrauchsfälle, herausgehoben. Ich musste mich vor meinem Freundeskreis richtig rechtfertigen. Ich fände es gut, wenn die Kirche das Soziale, das sie tut, stärkt und schützt. Statt zu kommunizieren, dass wir am Sonntag früh in den Gottesdienst gehen sollen. Kirche muss da sein, wenn sie gebraucht wird: Wenn die Leute kirchlich heiraten wollen und gehen sonst nicht in den Gottesdienst, dann ist es halt so. Kirche müsste sich dem jetzigen Alltag anpassen.

*Schmidt:* Ich kann das nur unterstreichen: Die schönsten Hochzeiten, Taufen und Konfirmationen habe ich als Pfarrer immer dann erlebt, wenn wir den Rahmen gesprengt haben. Wir haben auf dem Flugplatz konfirmiert, im Garten getauft oder im Pferdestall eine Trauung gehalten. Die Feiern sind hängengeblieben, weil ich mit den Leuten gegangen bin. Es soll aber nicht heißen, dass das andere in der Kirche nicht schön ist.

### **Es geht also darum, dass eher die Kirche zu den Menschen kommen soll statt die Menschen zur Kirche?**

*Schmidt:* Genau. Mit dem Sonntagsgottesdienst und dem verstaubten Image: Wir hören den Leuten manchmal nicht zu. Ich fände es gut, wenn wir das machen. Wenn man die Trauerfeier vom Opa, der gestorben ist, im Garten macht, in dem er immer gerne war. Dann kann ich nicht sagen „das geht nicht“. Wir sollten versuchen, mit den Menschen zu gehen, ohne dass wir uns aufgeben oder unser Gesicht verlieren. Und was mir noch an der Kirche fehlt, ist das, was wir hier machen: Einfach mal treffen und über Kirche oder den Glauben schnacken.

*Bracke:* Aber ohne den erhobenen Zeigefinger. Mir ging die Reaktion meiner Freunde richtig auf die Nerven, als ich gesagt habe, dass ich bei der Kirche anfangen. Bei Nestlé wollte ich jetzt nicht arbeiten zum Beispiel oder bei Amazon! Da kann ich ja die gleiche Diskussion anfangen. Wenn man das rational diskutiert, ist es okay. Aber nicht, wenn es wertend ist und meistens abwertend. Bei mir im Freundeskreis sind die wenigsten in der Kirche. Die, die es sind, schätzen das Moderne: Eine Freundin hat im Garten ihre Trauung gefeiert. Das haben wir bei unserer Hochzeit im nächsten Jahr auch vor. Das macht es persönlicher und weckt Vertrauen, wenn Pfarrerin oder Pfarrer darauf eingehen.

*Schmidt:* Als wir Konfirmationen unter Corona-Bedingungen bei den Leuten in der Küche, in der Garage oder im Hinterhof gefeiert haben, wurde plötzlich eine Altarbibel von der Uroma herausgeholt. Oder eine Familie hat ein Holzkreuz gebastelt, damit der Tisch nicht nur ein Tisch ist. Daran habe ich gemerkt, wie durchdacht und wertvoll so ein Ritual ist. Das habe ich erst gemerkt, weil wir es anders und weniger verstaubt als sonst gemacht haben.

*Fitting:* Kirche ist leider oft nur auf ein Gebäude fokussiert. Ich bin in einem Ort mit 700 Leuten großgeworden. Da findet Kirche in der katholischen oder evangelischen Kirche sonntags 9 oder 10 Uhr statt. Lieber wäre mir eine Kirche, die überall ist, in der Küche, der Garage, so wie du beschreibst.

### **Was beschäftigt Sie gesellschaftlich, was wollen Sie voranbringen?**

*Bracke:* Klimaschutz ist für mich ein Herzensthema. Ich bin dafür, dass es ganz schnell geht im Klimaschutz. Das würde ich als juristische Referentin gerne betreuen, auch wenn es Mehrarbeit ist und das im Geschäftsverteilungsplan nicht ausgeschrieben ist. Wenn die Kirche da mit erhobenem Zeigefinger auftritt, wäre es nicht förderlich. Die Leute brauchen eher einen Raum, in dem sie sich sicher fühlen.

*Schmidt:* Wenn du das so sagst, fände ich wichtig: Einen Raum zu schaffen, wo man darüber sprechen kann, ohne Zeigefinger. Bei der Klimadebatte hab ich das Gefühl, die einen wissen genau, wie es geht. Die anderen sagen, das ist alles nicht nötig. Da einen Raum zu schaffen, in dem man ehrlich darüber sprechen kann, ohne in eine Ecke gestellt zu werden.

### **Welches berufliche Thema beschäftigt sie am meisten bei der Landeskirche?**

*Fitting:* Ich möchte das Papierbüro unbedingt umstellen. Was ich an Papier kopiere für meine Mitarbeitenden auf der Freizeit... Wir reden von Klimawandel, vieles ist noch altbacken. Da moderner zu werden, könnte auch ein Punkt sein, um die Kirche in der Gesellschaft frischer zu machen.

### **Und als Arbeitgeber attraktiver zu werden...**

*Bracke:* Das fängt schon an mit dem Homeoffice. Das allen zu ermöglichen, macht die Kirche als Arbeitgeber attraktiver. Dafür müssten die Strukturen so weit sein. Ich nehme in Besprechungen mein iPad mit und brauche WLAN dafür. Ich möchte auch gerne papierlos arbeiten. Als ich bei Gericht war, habe ich gemerkt, dass sich die Älteren schwer tun damit. Aber langfristig macht das Sinn, mit der Zeit zu gehen.

*Schmidt:* Ich habe manchmal das Gefühl, uns ist alles zu groß geraten. Wir sind nicht mehr so groß, dass wir alles bedienen können. In Gemeinden geht es darum, Gemeindehaus oder Kirche zu verkaufen. Wir müssen geliebte Gewohnheiten hinter uns lassen. Ich sehe, alle können nicht noch mehr machen. Unsere Aufgabe ist es, Mitarbeitende nicht zu verschleißen, sondern in Balance zu halten: Wie lernen wir, Dinge zu lassen, loszulassen, wie begleiten wir das?

*Fitting:* Ich bin sehr dankbar für meinen Job als Kirchenmusiker. Doch ich stelle fest, dass 80 Prozent meiner Arbeit Verwaltungs- und Organisationsaufgaben sind, nur 20 Prozent Kirchenmusik.

## Da wäre mehr Kreativzeit gut. Welche beruflichen Ziele haben Sie für die kommenden Jahre?

*Fitting:* Ich möchte, dass Kirche ein offener Raum bleibt, wie beispielsweise die Posaunenarbeit. Sie könnte noch ein bisschen offener werden. Es gibt die Blasmusikorchester und die kirchlichen Posaunenchor. Warum nicht ein Angebot machen, dass man miteinander arbeitet? Da wären offene Türen mein Wunsch.

*Bracke:* Rechtlich kann man sich da zum Beispiel gut einbringen und die Kirche begleiten. All das, was wir besprochen haben, erfordert einen rechtlichen Rahmen, den man ausarbeiten kann.

*Schmidt:* Ich fände es schön, wenn diese Freude und Vielfalt, die Kirche bringt, leben könnten. Dass sich jemand wie ein Landesposaunenwart auf das Kreative fokussieren kann und in der Verwaltung irgendwo angedockt wird. Oder wir sagen, wir machen das nicht mehr.

## Hintergrund

**Matthias Fitting**, 33, ist seit September 2021 Landesposaunenwart der Evangelischen Kirche der Pfalz. Der Pfarrerssohn hat als Jugendlicher Tuba im Landesjugendorchester Rheinland-Pfalz gespielt und später Orchestermusik mit Schwerpunkt Tuba studiert. Bevor er nach Landau gezogen ist, hat er freischaffend und in einer Musikschule gearbeitet.

**Kim Laura Bracke**, 29, arbeitet seit August 2021 als juristische Referentin im Landeskirchenrat in Speyer. Während des Jurastudiums hat sie Anknüpfungspunkte zum Glauben gesucht und schätzt die ideelle Arbeit für die Kirche.

**Timo Schmidt**, 39, ist seit August 2021 Persönlicher Referent der Kirchenpräsidentin im Landeskirchenrat in Speyer. Er hat Theologie studiert und war als Pfarrer zuvor für die Protestantische Kirchengemeinde in Lauterecken tätig.

Interview: Katja Edelman

20. Dezember 2021